

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 29

Artikel: Ehre der Arbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links und rechts: Hammerlied. Bewegungschor aus dem Bild: Wer den wuchtigen Hammer schwingt. «Nimmer schmied ich an der andern Glücke, schlage diese karge Welt in Stücke.»

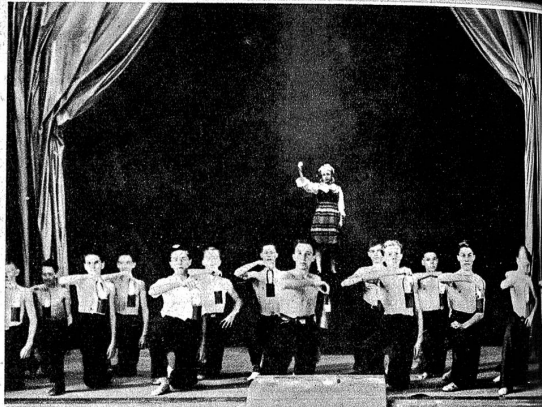
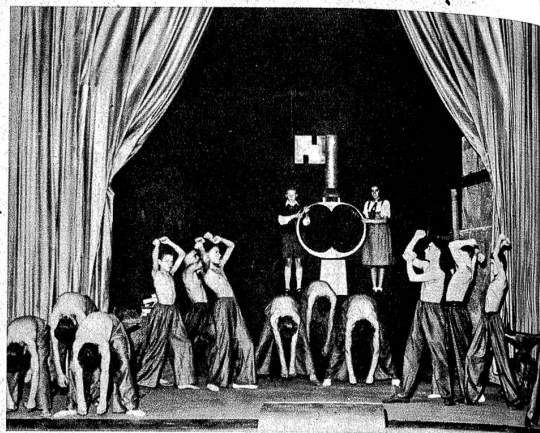
Zum 28. Schweiz.
Lehrertag in Bern

Szenen aus dem Jugend-Feierspiel

Ehre der Arbeit

Dieses Spiel, das von der Primarschule Brunnmatt anlässlich des 28. Schweiz. Lehrertages im Theatersaal des Kursaal Schänzli aufgeführt wurde, ist eine Bilderfolge von Gedichten, Liedern und Tänzen, die von Werner Zimmermann zusammengestellt und inszeniert wurden. Werner Zimmermann führte selbst die Spielleitung. Das Spiel stellt keine Theateraufführung im herkömmlichen Sinne dar. Es ist aus dem Schulunterricht erwachsen und bezweckt eine Vertiefung von Werten, die im Deutschunterricht bei der Behandlung von Gedichten gewonnen worden sind. Es sucht deren Gehalt in gesanglicher, musikalisch-rhythmischer und turnerischer Seite auszuwerten. Das Spiel stellt eine Gemeinschaftsarbeit dar. Eine ganze Klasse, ja eine ganze Schule arbeitet daran, nicht bloss einige wenige auserwählte «Schauspieler». Es ist aus unserer Gegenwart herausgewachsen und richtet sich an unsere Zeit. Es weist den Weg aus den gegenwärtigen trüben Zeitereignissen heraus und möchte die Schüler, die aus der Schule treten, aufmuntern zum Kampf für die Ideale einer besseren Zukunft.

(Photopress, Bern)



Sprechchor der Bergarbeiter aus dem Bild: Wer ins Mark der Erde dringt. «Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht.»

BERNER WOCHE



Wiederseh'n mit Paris

Paris wurde am 14. Juni 1940 durch den Einmarsch der deutschen Truppen zur Sklaverei einer fremden Macht. Damals vor vier Jahren, im Zuge einer unaufhaltsamen Vorwärtsbewegung der deutschen Kriegsmaschine, hatte die Jagd nach grosser Beute mit dem Fall von Paris ihren eigentlichen Anfang genommen. In den Herzen aller Franzosen hatte aber eine unsichtbare Wut dem sonst so friedlich gesinnten Charakter Platz gemacht — und dies ohne Ausnahme, wenn auch sog. «Politiker nach dem Wind» mit ihrer Sympathie Vorteile zu erreichen suchten — denn Paris gehört den Franzosen und die Franzosen bleiben Franzosen. Nie kann die Mentalität und die Lebensart eines Volkes von heute auf morgen in eine grundverschiedene Richtung hinüberwechseln, erst dann nicht, wenn ein Land nach demokratischen Grundsätzen gelebt hat. Jetzt, nach vier Jahren Besetzung Frankreichs, nachdem sich das Land augenscheinlich von den grössten Wunden erholt hat, erntet Deutschland das, was es während dieser Zeit gesät hat, nämlich einen neuen Kampf mit Frankreich. Diejenigen, die Waffen besitzen und sich wehren können, haben längst ihren Willen bekundet, und jene, deren Fäuste im Sack immer kräftiger geballt werden, warten nur noch auf den Moment, bis ihnen die Waffen zugesteckt werden. Der Weg frei,

nun nach Paris zu gehen, hat begonnen. Wenn einmal Le Havre an der Seinemündung, der Seehafen von Paris, von den Alliierten eingenommen wird, dann werden zweifellos die Invasionstruppen auf direktem Wege der Hauptstadt Frankreichs zumarschieren, unter den Hochrufen Tausender begeisterter Franzosen: «Vive la France!» Und die Wiedergeburt Paris würde die Leute des Maquis noch zu grösseren Taten anspornen, die ja an ihrer Zahl ohnehin immer mehr zunehmen. Aber würden die Deutschen Paris kampfflos aufgeben? Schon einige Schicksale hat Paris in diesem Krieg über sich ergehen lassen müssen. Die alliierten Luftangriffe auf die Industriezentren der Vororte und derjenigen von Paris haben einen wichtigen Lebensnerv für den Nachschub lahmgelegt und zahlreiche Todesopfer gefordert. Immerhin hatten die Alliierten darauf abgezielt, die Stadt aufs äusserste zu schonen und keine unnötigen Verheerungen anzurichten. Ein Kampf um die Stadt würde aber die schönsten Bauwerke der Welt, die ewig zum Wahrzeichen von Paris gehören, in Grund und Boden schlagen. Wir denken an die gotische Kathedrale Notre Dame, die im griechischen Stil gebaute Kirche La Madeleine, die Opera, den Dom der Invaliden (Napoleons Ruhestätte), den Louvrepalast mit seiner kostbaren Kunstsammlung, die Tuileries, den Vendômeplatz, den 300 m hohen Eiffelturm und an die vielen unschuldigen Menschen in Frankreich, denen das Schicksal Krieg immer wieder bittere Not bringt. Aber trotz allem bleibt Paris das Herz der Franzosen, das auch dann nie zu schlagen aufhören wird, selbst wenn die Stadt dem Erdboden gleichgemacht werden sollte. Denn Paris hat schon zu viele politische

und kriegerische Stadien erlebt, die bald Höhepunkt und wiederum Krise scharf zum Ausdruck kommen liessen. — Schon im 13. Jahrhundert wurde Paris geistiger Mittelpunkt Frankreichs, besonders aber während der Revolution von 1798 durch den Sturm auf die Bastille und auf die Tuileries im Jahre 1792. 22 Jahre später musste Paris zum erstenmal kapitulieren, dann 1871 und, wie erwähnt, vor vier Jahren durch den Einmarsch deutscher Truppen. Vielleicht steht ein richtiges Wiederseh'n mit Paris nicht mehr fern, das alle Franzosen, ob nah oder fern der Stadt, innigst ersehnen.

Ti.

Die Avenue des Champs-Élysées, eine der schönsten Strassen von Paris, zieht ihre gerade Linie fast ins Endlose und gibt uns ein Bild von der Grösse dieser 3-Millionen-Stadt

